

einem ersten Band 1990 (Documents de fouilles, 25) nun auch der vorliegende Band zu verdanken.

Allen diesen neueren Editionen ist gemeinsam, dass sie gegenüber den älteren deutlich an Informationsgehalt und damit auch an Benutzbarkeit gewonnen haben. Das gilt auch für den hier zu besprechenden Band. Text- und Tafelteil bilden nicht länger getrennte Einheiten, vielmehr sind alle Informationen bei den jeweiligen Quellen zu finden. Neben diesen Angaben und der hieroglyphischen Transliteration werden grundsätzlich auch Schwarzweiß-Fotografien beigegeben, im vorliegenden Fall bleiben insbesondere bereits anderwärts publizierte Texte teilweise davon ausgenommen. Schließlich sind die einzelnen Bände auch mit Indices ausgestattet, der hier zu besprechende Band enthält nach einer Aufstellung über die Fundorte der einzelnen Texte – soweit diese ermittelbar waren – Verzeichnisse der Textgattungen, Götter-, Königs- und Personennamen, Titel, Orts- und Institutionsbezeichnungen, ein Vokabular (in Auswahl) und ein Verzeichnis der wenigen datierten Ostraka. Für das Vokabular wird kein konkretes Auswahlkriterium angegeben, auf S. 3 wird lediglich von einem „vocabulaire intéressant“ gesprochen. Außerdem findet sich im Anhangteil noch eine Konkordanz der neu vergebenen Inventarnummern (die nunmehr die literarischen Texte gesondert als „OL 1“ ff. erfassen) und der Katalognummern dieser Edition.

Auffallend ist am vorliegenden Band die Gliederung. Wurde zwar auch in der Vergangenheit immer wieder zumindest versucht, die Belege für bestimmte Texte möglichst zusammenhängend aufzunehmen, geht die Vfn. insofern einen Schritt weiter, als sie ihre Quellen gewissermaßen der (rekonstruierten) Schreiberausbildung folgend anordnet:

I. Exercices d'écriture et de vocabulaire. Hier sind die ersten teils noch recht ungelungenen Versuche der Schreibschüler aufgenommen.

II. Divers exercices corrigés. In dieser lt. Vfn. zweiten Stufe in der Schreiberausbildung wurden verschiedene literarische und religiöse, mittel- und neuägyptische Texte kopiert.

III. Apprentissage technique de deux texts classiques. Diese beiden Texte sind die Lehre eines Mannes für seinen Sohn und das Buch Kemit. Insbesondere die Belege für die Lehre eines Mannes liegen größtenteils bereits in der ausführlichen Edition dieser Lehre durch Fischer-Elfert vor.¹ Auf diese Edition wurde zurückgegriffen, gelegentlich erfolgten kleinere Korrekturen.

Allen Abschnitten geht ein kurzes Einführungskapitel voraus, in dem jeweils die wichtigsten allgemeinen Angaben zusammengefasst sind, etwa zum Material (überwiegend Kalkstein), zur Qualität der Kopien, zur Punctuation bzw. Verwendung von Rubren, zu ggf. vorhandenen Korrekturen von Schüler- oder Lehrerhand, zu den Fundorten u. a. m.

Gasse, Annie: *Ostraca Littéraires de Deir al-Médina*. Nos. 1775–1873 et 1156. Tome 5. Photographies: Alain Lecler. Le Caire: Institut Français d'Archéologie Orientale 2005. 173 S. m. Abb. 4^o = Documents des fouilles, 44. Kart. ISBN 2-7247-0399-5. – Bespr. von Günter Burkard, München.

Die Edition der vielen tausend Ostraka aus Deir el Medine und seinem Umfeld, die im Rahmen der Grabungen von Bernard Bruyère geborgen wurden, hat nach den Pionierleistungen insbesondere von J. Černý, G. Posener und S. Sauneron (und nach einer darauf folgenden Pause) in den vergangenen Jahren in ebenso erfreulicher wie dringend erwünschter Weise wieder an Intensität gewonnen. Das betrifft die nichtliterarischen Texte (vor allem durch die Arbeiten von P. Grandet, G. Bouvier und Y. Koenig) ebenso wie die literarischen, denen sich vor allem A. Gasse gewidmet hat. Ihr ist nach

¹ H.-W. Fischer-Elfert, *Die Lehre eines Mannes für seinen Sohn*. Eine Etappe auf dem ‚Gottesweg‘ des loyalen und solidarischen Beamten des Mittleren Reiches, Wiesbaden 1999 (ÄgAbh 60).

Diese Anordnung nach sachlichen und inhaltlichen Kriterien entbehrt nicht eines gewissen Reizes und ist anschaulich. Das zeigt sich bereits im Abschnitt I mit den ersten Schreibübungen; ein besonders überzeugendes Beispiel ist hier etwa O 1780 mit dem noch sehr unbeholfenen Versuch, das Wort *nsw bjtj* zu schreiben. Ob allerdings der weitere Werdegang eines Schreibers tatsächlich so zu rekonstruieren ist, wie die Vfn. annimmt, erscheint ein wenig fraglich. Zwischen der zweiten und dritten Stufe kann der Rez. nicht das unterscheidende Merkmal der Textlänge erkennen. Die Lehre des Hordjedef etwa ist, wie gerade der Beleg O 1796 (S. 43ff.) zeigt, nicht unbedingt als ‚kurzer Text‘ zu klassifizieren. Das Buch Kemit nimmt ohnehin eine Ausnahmestellung ein, da es grundsätzlich in Kursivhieroglyphen geschrieben ist. Allerdings spricht einiges für die These, dass diese Schrift tatsächlich von schon im Hieratischen geübten Schreibern erlernt wurde; manche Beispiele, etwa O 1823, Z. 5 (S. 91), O 1843 (S. 123) oder O 1858 (S. 141) zeigen, dass bei allem Ungelenksein in der Kursive das Hieratische selbst schon gut beherrscht wurde.

Die grundsätzliche Notwendigkeit, das Textmaterial aus Deir el Medine zügig und umfassend zu publizieren, wurde schon angesprochen; dieser Forderung wird der vorliegende Band zweifellos gerecht, die besondere Qualifikation der Vfn. und ihre fundierte Kenntnis dieser Texte bedarf keines Kommentars. Wer sich einmal intensiver mit diesen Ostraka auseinander gesetzt hat, kennt die Probleme, Schwierigkeiten und Frustrationen, die beim Umgang mit ihnen auftreten, zur Genüge. Diesbezüglich verdient die vorliegende Publikation bzw. ihre Vfn. hohes Lob.

Dass gerade wegen der genannten Schwierigkeiten nachfolgende Bearbeiter bzw. Leser oft in einer günstigeren Position sind, da sie auf dem Geleisteten aufbauen können, ist evident. Unter diesem Aspekt sind auch die weiter unten folgenden einzelnen Verbesserungsvorschläge zu sehen. Einige grundsätzliche, vor allem der vorgegebenen Publikationsweise geltende Anmerkungen wurden schon verschiedentlich gemacht,² hier genügen daher Stichwörter wie insbesondere der Hinweis auf die diesem speziellen Textmaterial besonders gerecht werdende und umfangreiche sowie auch aufwendige Recherchen erlaubende Edition im Internet, einschließlich der Möglichkeit der grundsätzlichen Verwendung von Farbfotografien.³ Auch ist gerade im vorliegenden Band die Präsentation sehr platzaufwendig, vgl. als willkürlich ausgesuchte Beispiele etwa die Seiten 116–119 oder 124. Das hat auf die Druckkosten und damit auch auf den Verkaufspreis Einfluss. Schließlich sei in diesem Zusammenhang noch angemerkt, dass, zumal wenn Foto und Handkopie des jeweiligen Textes gegeben werden, nach Ansicht des Rez. nicht auch noch die hieroglyphi-

sche Transliteration sklavisch der hieratischen Vorlage folgen muss. Normhieroglyphen würden völlig ausreichen, Platz und damit Kosten sparen und zudem ein gelegentlich etwas unübersichtliches Schriftbild verhindern, vgl. etwa die Transliteration von O 1796 (S. 43) oder die von O 1802 (S. 53).

Zu den einzelnen Texten seien noch die folgenden kleineren Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge gemacht:

S. 29, O 1798, Z. x+4: anstelle von  lies besser  und damit den Personennamen *Pn-nbw*.

S. 31f., O 1791: Auf dem Recto handelt es sich wohl wie auf dem Verso um eine Art Namensübung, ungeachtet des jeweils vorausgehenden *ḫw=w*. In Z. 1 und 2 steht wohl der Name *ḫnj*, in Z. 3 und 4 vielleicht der Versuch, den Namen *Pn-dwḫw* zu schreiben. In Z. 3 lies am Ende . Das scheinbar quer durch das Zeichen A30 geschriebene  ist der wegen des Scherbenrandes etwas nach rechts und nach oben gezogene sitzende Mann.

S. 36, O 1793: Im Text steht versehentlich „jour 25“ anstelle des richtigen „28“ (s. die Transliteration).

S. 43ff., O 1796: Die Datierung „antérieure à la XX^e dynastie“ und der Hinweis auf die Form des Zeichens *ḫst* sicher korrekt; allerdings fehlt hier wie in der Bibliographie (S. 5–8) der Hinweis auf die Paläographie von S. Wimmer,⁴ auf die sich diese Datierung vermutlich stützt.

Insbesondere im Abschnitt mit den Belegen für die Lehre eines Mannes für seinen Sohn, aber nicht nur dort, fällt immer wieder eine gewisse Uneinheitlichkeit bei der Präsentation der einzelnen Texte auf. Teilweise sind Fotografie, Handkopie und Transliteration aufgenommen, teilweise nur Handkopie und Transliteration oder nur Fotografie und Transliteration (bei vielen Belegen der Kemit); gelegentlich findet sich auch nur die Transliteration (vgl. etwa S. 64ff.). Verschiedentlich ist nur eine Seite eines Ostrakons im Foto wiedergegeben (etwa S. 77f., O 1818). In Einzelfällen scheint die Qualität der Fotografien bei allem Verständnis für den oft schlechten Erhaltungszustand der Ostraka nicht optimal, etwa S. 93, O 1824. Die auf S. 77 und 79 abgebildeten O 1818 und O 1819 wurden von Fischer-Elfert mit besseren Fotografien veröffentlicht.

S. 98f., O 1828: Hier lassen sich in Z. 2 oben anhand der Fotografie noch die Zeichen  erkennen bzw. problemlos ergänzen. In Z. 4 lies am Ende anstelle von  nach Ausweis aller Varianten sicher  (es folgt *mḫ-brw=k*).

S. 104, O 1813 Recto Z. x+2: Lies  anstelle von , es handelt sich hier um die Determinative von *ḫw.t* „Länge“, die in allen Belegen mit (insgesamt drei) Buchrollen geschrieben werden.

² etwa von S. Wimmer, Rez. Yvan Koenig, Les ostraca hiéatiques inédits de la bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg, Cairo 1997, in: Bibliotheca Orientalis 57, 2000, 572f.

³ etwa das Projekt „Deir el Medine online“ des Münchner Ägyptologischen Instituts: <http://www.lmu.de/dem-online>.

⁴ S. Wimmer, Hieratische Paläographie der nicht-literarischen Ostraka der 19. und 20. Dynastie, Teil 1 und 2, Wiesbaden 1995 (ÄAT 28).

Wie oben bereits vermerkt, handelt es sich bei diesen Anmerkungen i. d. R. um kleinere Korrekturen. Insgesamt hat Vfn. mit dieser Edition unser Wissen um die und unsere Kenntnis der literarischen Texte aus Deir el Medine wieder einen schönen Schritt weiter gebracht.